

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1825**

21.8.1825 (Nr. 231)



# Karlsruher Zeitung.

Nr. 231.

Sonntag, den 21. August

1825.

Frankreich. — Großbritannien. — Italien. — Preussen. — Spanien. — Türkei. — Verschiedenes. — Dienstnachrichten.

## Frankreich.

Paris, den 19. Aug. Gestern war der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 102 Fr. 25, 20, 5, 15, 10 Cent. — 3prozent. Konsol. zu 71 Fr. 90, 95, 90, 85 Cent. — Königl. span. Anleihen von 1823 — 52.

— J. K. H. Madame, Herzogin von Berry, hat den Abgebrannten von Salins eine Unterstützung von 2000 Fr. zukommen lassen.

— Der Herzog von Wellington hat die Ehre gehabt, am 17. mit Sr. M. dem Könige zu Mittag zu speisen.

— Männer, die doch behaupten monarchisch gesinnt zu seyn, machen dem Könige von Frankreich das Recht streitig, die Angelegenheit mit einer seiner Kolonien zu endigen, ohne sie vorläufig dem Gutachten der Kammern unterworfen zu haben. Eine einzige Thatsache wird genügen, um ihnen zu antworten: Der Präsident einer Republik, Voyer, hat die Ordonnanz des Königs, die St. Domingue emanzipirt, in der Abwesenheit des Senats und im Namen der Haytier, angenommen.

(Etoile.)

Aus dem östreich. Beobachter vom 14. August entlehnen wir folgenden Artikel:

H. v. Chateaubriand hat unter dem Titel: Note sur la Grèce, eine neue Flugchrift herausgegeben, die von seinen Freunden, und den ihm ergebenen Journalen, wie es der Wohlstand mit sich brachte, hoch gepriesen wird, ob sie gleich keinen neuen Gesichtspunkt, keinen neuen Gedanken, kein Argument, das nicht von den Bertheidigern der griechischen Insurrektion längst benutzt und abgenutzt worden wäre, enthält. Da der sogenannte griechische Ausschuss in Paris die Verbreitung dieser Schrift auf alle Weise befördert, sie sogar in mehrere fremde Sprachen übersetzen läßt, so wird sie auch unter uns schnell bekannt werden. Das nämliche möchte schwerlich der Fall mit zwei durch dieselbe veranlaßten Artikeln der Gazette de France seyn, die trotz der Ueberlegenheit ihrer Gründe, und der Kraft und dem Muth, womit diese vorgetragen sind, auf Verbreiter und Lobredner keine Rechnung machen dürfen. Da nicht leicht in irgend einer politischen Streitfrage unsrer Zeit die Einseitigkeit, die Ungerechtigkeit, und die Illiberalität gegen die, welche der herrschenden Meinung nicht huldigen wollten, weiter getrieben worden sind, als in der griechischen, so sollte diesen Artikeln wenigstens der Reiz der Neuheit und die Eigenthümlichkeit der Ansichten zur Empfehlung dienen. Wir geben hier eine Uebersetzung des zweiten, in

welchem die Schwäche und Seichtigkeit der Gründe des H. v. Chateaubriand mit einem Scharfsinn u. einer Sachkenntniß, die jedem praktischen Staatsmann Ehre machen würden, ans Licht gestellt wird.

Aus der Gazette de France vom 28. Juli.

H. v. Chateaubriand stellt folgende wichtige und delikate Fragen auf: 1) Ist das türkische Reich vom Wiener Kongreß als ein integrierender Bestandtheil des europäischen Staaten-Systems anerkannt worden? 2) Ist der Großherr rechtmäßiger Souverain der Griechen? 3) Würde die Vermittlung der christlichen Mächte bedenkliche Folgen nach sich ziehen? 4) Könnte die Errichtung eines republikanischen Staates im Orient von Europa für das Ganze nachtheilig werden? Mir scheint, daß, nach den Regeln einer gesunden Logik, die zweite Frage den ersten Platz verdient hätte. Bejahend oder verneinend entschieden, machte sie die andere überflüssig. Denn der Wiener Kongreß hat kein neues Staats- und Völkerrecht erfunden; seine ausdrückliche Bestimmung war vielmehr das alte zu befestigen. In wie fern er seinen Beruf erfüllt, ob nicht irgend eine vorherrschende, durch Frankreichs neue Stellung nach der Restauration nicht hinreichend gerechtfertigte Sorge ihn zu ausschließlich beschäftigt, ob er die Vertheilung der Macht von allen Seiten richtig abgewogen hat — das mag die Nachwelt beurtheilen; diese Untersuchung hat mit der gegenwärtigen nichts zu schaffen. Wollte man aber auch über den Anachronismus der ersten Frage hinweggehen, so sehe ich nicht ab, was die Griechen dabei gewinnen würden. Wenn jener Kongreß dazu berufen war, Europa zu rekonstruiren, so hat er alles, was er unverändert ließ, bestätigt, jede Gränzlinie, die er nicht verrückte, eben dadurch aufrecht erhalten, und, was keiner neuen Anerkennung bedurfte, durch sein Stillschweigen sanktionirt. So haben die europäischen Höfe selbst das Verfahren des Kongresses ausgelegt: und es wird uns wohl gestattet seyn, diese ihre Auslegung den beredtesten Kommentarien, und den sinnreichsten Paraphrasen vorzuziehen. Wenn es sich nicht so verhielte, warum hätte H. v. Chateaubriand die Feder ergriffen? Er schrieb ja nur, um die Höfe für eine andere Ansicht der Sache zu gewinnen. Hiemit ist das Kapitel des Wiener-Kongresses abgethan.

Ich gehe zu der Legitimität des Sultans über. In dem ich das Wort niederschreibe, überfällt mich eine Art von Bangigkeit, als ob ich Gefahr ließe, mich daran zu versündigen, so viel Größe und Gewalt, so viel Wür-



de und Heiligkeit liegt in dem Begriff, den es ausdrückt. Dieß kann mich jedoch nicht hindern, jeder Sache ihren Namen zu geben, und Jedem zuzuschreiben, was ihm gebührt.

Ich erkläre zuvörderst, daß ich in der Legitimität kein Mehr und kein Minder zulassen kann; die Legitimität ist das Recht. Es gibt mehr oder weniger ehrwürdige Rechte; es gibt ursprüngliche und abgeleitete; von halben Rechten aber, oder von Quasi-Rechten weiß ich nichts. Die grade Linie kann sichtbar, kann länger, aber sie kann nie aufhören grade zu seyn. Nicht ohne Mißfallen habe ich bemerken können, wie einer unserer tief sinnigsten Denker seinem Geiste Gewalt anthat, um die Legitimität der Monarchie von der der Republik und das politische Recht der einen von dem der andern zu unterscheiden, die er für eine bloße Municipals-Verfassung erklärte <sup>1)</sup>.

Aus welchem Grunde soll die Herrschaft des Großherrs über die Griechen unrechtmäßig seyn? Wegen der Verschiedenheit der Religion? Wenn das ein Grund wäre, was würde aus Großbritannien, aus den Niederlanden, aus Deutschland, aus Frankreich selbst, und nun endlich aus Rußland werden? Das hieße etwas weiter greifen wollen, als der Kongreß von Wien je gewagt hätte. Nie ist den ersten Christen eingefallen, daß Nero nicht ihr rechtmäßiger Herr wäre. Unter den Quasien, die sie zu erdulden hatten, riefen sie Gott für den Helfer an, der sie ihnen zusagte. Hätten sie seine gemäßbrauchte Gewalt nicht für rechtmäßig gehalten, so hätten sie pflichtwidrig gehandelt, indem sie das Gegentheil heuchelten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Großbritannien.

London, den 13. Aug. 3proz. Konsol. 89 $\frac{7}{8}$   $\frac{3}{4}$ .

— Am 12. d. M. war der Geburtstag Sr. M. des Königs; er tritt in sein sieben und sechzigstes Jahr.

— Man hat die Journale von New-York bis zum 21. Juli erhalten. Aus Mexiko angelommene Nachrichten sprechen von der Absicht des Kongresses, einen neuen Eingangszoll von 100 Prozent auf die französischen Brauntweine zu legen, und um sechs Prozent die Zölle auf alle Waaren zu vermehren, die durch die Schiffe derjenigen Staaten eingeführt werden, welche die Unabhängigkeit Mexiko's nicht anerkennen.

— Man hat Briefe aus Rio Janeiro bis zum 12. Juni, und aus Buenos-Ayres bis zum 9. Mai erhalten. Das Gerücht, betreffend die Mißhelligkeit zwischen dem Kaiser von Brasilien und der Regierung von Buenos-Ayres hat sich bestätigt.

<sup>1)</sup> Es ist hier von dem bekannten Aufsatz des Hrn. v. Bonald die Rede, welcher die Schweizer so sehr gegen ihn aufbrachte. Der Irrthum, in welchen der große Publizist bei dieser Gelegenheit verfiel, war eine leidige Folge seiner falschen Ansicht der griechischen Frage.  
(Anmerk. des Uebersetzers.)

#### Italien.

Rechte aus dem Italienischen übersezte Urkunde.

An Se. Heiligkeit Leo XII., Papst, sichtbares Oberhaupt der allgemeinen christlichen Kirche. Im Namen der provisorischen Regierung und der Geistlichkeit Griechenlands.

Allerheiligster Vater!

Der Aufstand Griechenlands rührt nicht von den gefährlichen Grundsätzen her, welche die neueren Sektierer, mit Hülfe finsterner Vereine, in Europa in Umlauf brachten, und deren klägliche Folgen die politischen Erschütterungen Europa's nur zu sehr erwiesen haben:

Die demagogischen Grundsätze zielten darauf ab, jene legitimen Monarchen, die das höchste Wesen eingesetzt hat, um die Völker zu regieren, von ihren Thronen zu stürzen, und jene alten Institutionen und Gesetze abzuschaffen, welche, indem sie die Menschen unter das Szepter einer schützenden Gerechtigkeit stellten, Jedem bewilligen, was ihm gehört.

Das verwüstete Griechenland hingegen, seit Jahrhunderten eine Beute der grausamsten Unterdrückung, Griechenland schwachtend unter dem eisernen Joch, das ihm die türkische Usurpation auferlegt hatte, hoffte, daß der mächtige Arm der christlichen Fürsten es der Sklaverei entreißen würde, aus Respekt für diese heilige Religion, die der Gottmensch Jesus mit seinem Blute besiegelte, und auf die alle Souveraine der Christenheit das Das seyn und die Erhaltung ihrer Thronen gründeten.

Das Gemälde des Zustandes der Entwürdigung, in dem Griechenland schwachtete, genügt, um zu beweisen, daß sein Aufstand einen Charakter hat, der dem der revolutionären Aufstände, die bisher Europa heimgesucht haben, schnurstracks entgegen gesetzt ist,

Unser theures Vaterland, trotz fünf hundert Jahren türkischer Tyrannei, der schrecklichsten, die je ein Volk quälte und herabwürdigte, ist noch reich an acht griechischen Seelen, noch reich an Ruhm und Unsterblichkeit. Zwar, wir gestehen es mit Schmerz: eine so lange und so herabwürdigende Sklaverei verderbte den Charakter der Griechen. Nicht allein der Sultan, die Deziere, die Pascha's, die Aga's, sondern der niedrigste Türke, ein gemeiner Janitschar, ließ ungestraft an den Griechen seine natürliche Grausamkeit, seine viehische Leidenschaft aus, und hatte sich zum unumschränkten Herrn über das Leben, das Vermögen und die Ehre der Familien aufgeworfen. Die Jungfrauen genothzähigt, die Frauen aus den Armen ihrer Männer gerissen, die schändlichsten Ausschweifungen öffentlich verübt; die willkürlichsten Erpressungen: dieß war das schreckliche Schicksal der Hellenen, dieß der bittere Kelch, den sie täglich bis auf die Hefen kosten mußten!

Das Gemälde, das wir hier von der elenden Lage der griechischen Nation entworfen haben, ist nur ein schwarzer Schattenriß von den Grausamkeiten und der viehischen Herabwürdigung, die sie täglich erdulden mußte. Diese Existenz war schrecklicher als der Tod; die Grie-



den standen auf, und ihr Feldgeschrei ist: Tod oder Freiheit!

Nicht mit verkehrten Absichten, nicht mit demagogischen Grundsätzen wagten also die Griechen sich zu befreien. Ihr Zustand war heilig und gerecht, weil die Selbsterhaltung ihn nothwendig machte, weil er ihnen geboten war durch die gänzliche Vererbung jeder Art von bürgerlicher Ordnung, durch die gänzliche Verletzung ihrer Menschenwürde und Rechte, durch ihren unüberwindlichen Abscheu, eine Art von Existenz fortzusetzen, die sie unter das Vieh herabsetzte!

Griechenland hat keine demagogischen Grundsätze: es fühlt das dringende Bedürfnis, unter dem väterlichen Schutze eines christlichen Monarchen wieder frisch aufzuathmen und aufzublühen, ein unabhängiges Königreich zu bilden. Griechenland ist bereit, alle Gesetze anzunehmen, die man entweder zum Besten seiner Wiedergeburt, oder im Interesse der europäischen Politik für nothwendig und ersprießlich erachtet. Es begehrt einen christlichen Monarchen, einen Monarchen aus königlichem Geschlecht, weil Er allein die öffentliche und häusliche Ruhe gründen, der Bürgerzwietracht ein Ende machen, die individuellen Ansprüche zur Herrschaft ersticken kann.

Dies, Allerheiligster Vater, ist der Wunsch der provisorischen Regierung, der Erzbischöffe und Bischöffe und aller Weisen Griechenlands.

Griechenland naht sich dem Oberhirten zu Rom, erkennt in ihm den Statthalter Christi, das Oberhaupt der Christenheit: es bittet ihn, alle Selenhirten nebst allen Kindern der griechischen Kirche, als seine eigenen Kinder aufzunehmen und mit der katholisch-apostolischen Kirche, gemäß der Verheißung der göttlichen Weisheit, zu vereinigen. (Et licet unum ovile, et unus pastor.)

Die Versehung, Allerheiligster Vater, scheint Ihnen diesen Weg zu weisen, um unter Ihre heilige Hut alle zerstreuten Schafe wieder zu sammeln. Wenn Eure Heiligkeit einen Augenblick unschlüssig blieben, dem Verlangen und den Wünschen der Griechen entgegen zu kommen, so würde Sie sündigen gegen den, der Sie eingesetzt hat, gegen Jesum Christum, unsern göttlichen Herrn und Heiland; und in Ihrer letzten Stunde, wenn alle Fehler des Lebens sich auf einen Punkt anhäufen, um sich der Seele des Sterbenden zu zeigen, welche ein Schrecken würde alsdann Ihre Seele nicht überfallen, wenn die Stimme des Heiligen Geistes in Ihren Ohren jene Worte wieder tönen machte, die er einst dem Propheten Ezechiel eingab: "Et dispersae sunt oves meae, eo quod non esset pastor, neque enim quiescerunt pastores mei gregem meum; sed pascebant pastores semetipsos, et greges meos non pascebant."

(Schluß folgt.)

P r e u s s e n.

Berlin, den 16. Aug. Se. Maj. der König haben dem Freiherrn Christian August von der Trenk zu gestatten geruht, den Namen: v. Königsegg, mit dem feini-

gen zu verbinden, und sich Freiherr von der Trenk genannt v. Königsegg, nennen und schreiben zu dürfen.

S p a n i e n.

Madrid, den 4. August. Der König hat den bekannten General Empedrado begnadigt; er soll den Rest seiner Tage in einem Staatsgefängnisse zubringen.

T ü r k e i.

Der östreich. Beobachter vom 14. August gibt folgende Nachrichten!

Gleich nach Ibrahim's Erscheinung vor Napoli erfuhr man, daß die dertigen Behörden mit Untersuchung eines ausgebreiteten Komplottes, welches ihm die Eroberung der Halbinsel erleichtern sollte, beschäftigt waren. Zu Napoli selbst wurden verschiedene namhafte Personen, unter andern drei Deputirte verhaftet. Auf der Insel Syra kamen am 9. Juli (nach dem Bericht eines bei diesem Vorgänge gegenwärtigen Offiziers) vier Regierungs-Kommissäre aus Napoli mit einigen 30 Mann Wache an, und führten sogleich, mit Hilfe des Eparchen (eines gemeinen, geldgierigen Hydrioten), mehrere der angesehensten dortigen Kaufleute, unter andern Naturani, Larpuci, Sichtlich, Voccochi u. s. f. wegen angeblicher Einverständnisse mit dem Pascha von Aegypten, aus ihren Häusern ab. Der Kaufmann Ritti, der vor wenig Stunden aus Alexandrien angekommen war, wurde ebenfalls in Verhaft genommen, und sein Schiff mit Embargo besetzt. Drei dieser Kaufleute standen unter englischem, zwei (Pietro Rossi und Cicini) unter französischem Schutze. Der französische Konsul nahm sich der letztern mit vielem Eifer an, begleitete sie zum Eparchen, und erklärte, daß er, so lange sie fest gehalten würden, nicht von ihnen weichen könnte. Hierauf schickte der Eparch die beiden Verhafteten in ein abgesondertes Gefängniß, und zwang den Konsul, mit Androhung persönlicher Mißhandlungen, sein Haus zu verlassen. Aller Protestationen ihrer Familien und Mitbürger ungeachtet, wurden die sämtlichen Verhafteten am 11. und 12. auf ein Schiff gebracht, welches sie nach Hydra führen sollte. Der griechische Pöbel zu Syra, heute der Abschaum des Archipels, belustigte sich während dieser Scenen mit wildem Geschrei und Schimpfreden gegen die Franken aller Nationen, unter denen freilich, wie unter den rechtlichen Einwohnern der Insel, über das gewaltthätige Verfahren der griechischen Kommissäre nur Eine Stimme des Unwillens herrschte.

V e r s c h i e d e n e s.

Der Einsiedler gibt es wohl mehr als man glaubt. Es bedarf dazu nicht mehr der Feldkapellen an einsamer Quelle, der Bergschluchten und Waldesgründe. Man hat das Geheimniß erfunden, in der großen Welt selbst isolirt zu bleiben, und die Einsiedler wandeln zu Duzenden herum, denen nur die Kutte zum Klausner fehlt. Die Menge der Hagestolzen, die dem Geist der Zeit entweder ein freiwilliges oder gezwungenes Eelibat ver-



danke; . . . die so zahlreich gewordene Schaar von Gelehrten, welche sich gleich Schnecken in ihre Schalen verfrachten, und nur dann und wann die Fühlhörner in die Welt strecken, um nach einem Lebensapfel zu greifen . . . ein Versuch, bei dem sich Mancher die Hörner gartig abspitzt; . . . die klugen Einsiedler endlich, aus den verschiedensten Ständen, die vernünftig genug sind, die Thorheiten der Welt zu belächeln, des vielen Guten sich darin zu freuen, das Böse zu verabscheuen, ohne an des Lebens Händen andern Theil zu nehmen, als etwa durch eine dem Würdigen gespendete Wohlthat, durch einen der Menschheit erwiesenen Dienst; was sind sie denn anders, als Einsiedler mitten in der geräuschvollen Welt?

— Der General Sucre hat dem Präsidenten des Kongresses von Peru fünf Fahnen zugesellt, die den ältesten spanischen Regimentern gehörten, die, vierzehn Jahre lang, gegen die Independenten gekämpft haben. Eine von diesen Fahnen ist diejenige, mit welcher Pizarro vor 300 Jahren in die Hauptstadt der Incas eingezogen ist.

Das Regierungsblatt vom 16. Aug., Nr. XVII, enthält ferner folgende Dienstinrichten:

Die fürstl. von Leiningensche Präsentation des Raths Hans Gottfried Mayer zu Waldbörn auf die katholi-

**Auszug aus den Karlsruher Witterungs-  
Beobachtungen.**

20. Aug.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7	28 3/4 0,5 L.	12,2 G.	61 G.	SW.
M. 8	28 3/4 1,0 L.	15,0 G.	51 G.	SW.
N. 9	28 3/4 1,5 L.	13,4 G.	56 G.	SW.

Trüb, meist ziemlich bewölkt, es heitert sich, heiterer Abend und Nacht.

**Karlsruhe. [Museum.]** Nächsten Donnerstag, den 25. d. M., als am höchsten Namensfeste Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, wird die gesetzlich bestimmte Generalversammlung Mittags 12 Uhr statt finden, wozu die verehrliche Museums-Gesellschaft andurch eingeladen wird.

Karlsruhe, den 28. August 1825.

Die Museums-Kommission.

**Durlach. [Freischießen.]** Montag, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Schießhause dahier ein Freischießen gehalten, wozu alle Schießliebhaber höflich eingeladen werden.

**Karlsruhe. [Kauf-Antrag.]** In einer der gewerthreichsten Städte des Großherzogthums Baden wünscht jemand ein vollständiges, für einen Bierbrauer oder Weinbän-

sche Pfarrei Unterschäpf, Bezirksamts Vopberg; so wie des Pfarverwalters Georg Limpert in Mudau zur Pfarrei Waldstetten, Amts Waldbörn, haben die Staatsgenehmigung erhalten.

Durch die der fürstl. Salm-Krautheimischen Präsentation des Pfarrers Karl Kieser zur Stadtpfarrei Grünsfeld, Amts Gerlachsheim im Main- und Tauberskreis, mit einem beiläufigen Einkommen von 700 fl. vakant.

Die gräflich von Wisersche Präsentation des Pfarverwalters zu Grombach, Michael Ernberger, zur katholischen Pfarrei Siegelbach, hat die Staatsgenehmigung erhalten.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben die erledigte Holzverwalters-Stelle in Bruchsal dem Jägerpurschen Johann Peter Stegmaier gnädigst verliehen.

Durch das am 27. Dez. v. J. erfolgte Ableben des Pfarrers Konrad Bösch ist die Pfarrei Roggenbeuern, Amts Meersburg im Seekreis, deren bisherige Filialorte Wahlweiler nach Oberhomburg, und Hzenweiler nach Limpach zu umpfaren sind, erledigt worden. Ihr Ertrag in Geld, Naturalien, Zehent und Seinzungen beläuft sich mit dem damit vereinigten Wendlinger Kaplaneifond auf etwa 1000 fl., wobei sich jedoch der Pfarrer die Zuweisung und Haltung eines Kapitelesvikars gefallen lassen muß.

ler eingerichtetes, übrigens zu jedem andern Gewerbe passendes Etablissement zu veräußern; dasselbe besteht:

In einem zweckigen, von Stein erbauten Wohnhause, und zwei großen mit ersterem in Verbindung stehenden Nebengebäude, Scheuer Stallung, Speicher, Holzremise, großem Garten und Kellern mit ungefähr 700 Ohm in Eisen gebundenen Fässern, sammt den erforderlichen Kiefern- und Bierbrauer-Geräthschaften; die Gebäulichkeiten sind alle im besten Stande, und mit hinlänglichem Raum für die Verreibung des Geschäfts versehen.

Die nähere Beschreibung, so wie die sehr billigen Kaufbedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Kommissions-Komptoir von  
Karl Heinr. Erhard in Karlsruhe.

**Kastatt. [Anzeige.]** Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich meinen Wohnsitz wieder dahier genommen habe, und bei Handelsmann Georg Trautmann, neben dem Frauenkloster, logire.

Kastatt, den 25. August 1825.

J. L. Armbruster,  
Hofgerichtsadvokat und Prokurator.

**Heidelberg. [Freie Provisors-Stelle.]** In einer benachbarten Apotheke ist die Stelle eines Provisors frei. Liebhaber hiezu wollen sich bei Unterzeichneten melden.

H. Mays und Komp. dahier.

**Karlsruhe. [Schwäne zu verkaufen.]** Zwei Paar zwijährige und drei Paar diebjährige Schwäne sind zu verkaufen. Das Nähere erfährt man im Zeitungs-Komptoir.